

Werk

Titel: Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

Verlag: Breitkopf

Jahr: 1746

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556860969_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002

LOG Id: LOG_0047

LOG Titel: Artikel

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556860969

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Bahn der Natur verläßt, und ungereimten Künsteleyen nachläuft, und mit der Abweichung von der Natur sich zugleich von Schönheit und Richtigkeit entfernt: so sollten die Deutschen um so viel eher in sich selbst zurücke kehren, und sich vielmehr bemühen, ihren Wiß nach der Vorschrift einer gereinigten Vernunft, als nach der öfters verworrenen Einbildungskraft ihrer Nachbarn zu bilden, und durch würdige Proben der Welt zur Beurtheilung vorzulegen. R.

* * * * *

III.

Platons Urtheil von der Poesie. *

Einige Zeit darauf, als der Abt Massieu seine Vertheidigung der Poesie abgelesen hatte, welche man in dem andern Bande der Memoires de l'Academie findet, und in welcher er anzugeben scheint, Plato habe alle Poesie ausdrücklich aus seiner Republik verbannet: so unternahm der Abt Fraguier, (von welchem man auch in eben dem Bande eine Abhandlung findet, wozu Plato die Poeten brauchet) die wahrhafte Meinung des Plato von dieser Sache, genauer zu erklären. Er behauptete, dieser Philosoph sey nicht wie man gemeiniglich glaubt, ein Feind von der Poesie überhaupt gewesen; sondern habe nur den

Gez

* Siehe Hist. de l'Acad. des Inscript. et belles Lettres. T. I. p. 216. seqq.

Gebrauch dieser Art von Nachahmung bestimmen wollen: so wie er die Art von Nachahmung festgesetzt hat, die durch die Musik und das Tanzen geschieht. Er habe auf nichts gedacht, als die Menschen vollkommener zu machen, und kein Mittel verworfen, welches dazu dienen kann. Da nun die Nachahmung des Guten, welches dieselben vermehret, eins der besten ist: so war Plato gar nicht gesonnen, das Gute zu verworfen, welches aus der Poesie entspringt. Wenn man daher glaubt, er habe sie ganz und gar verworfen, so behauptet man, nach des Herrn Fraguier Meinung, daß man eine so schöne Gabe nicht anders, als auf eine verderbliche Weise gebrauchen könne; daran er aber nie gedacht hat. Zwar kennet Plato etwas, das noch viel besser ist, als sich allein an die Nachahmung zu halten; nämlich, wenn man selbst was thut, das nachahmungswürdig ist: allein er schließt von der Nachahmung nichts aus, als was ihm böse vorkommt. Insonderheit hat er sich bemüht den Mißbrauch der Dichtkunst und Redekunst zu zeigen; weil diejenigen, welche entweder Dichter oder Redner waren, ihre Gaben insgemein sehr übel anwendeten, und gleichwohl über alles erhaben zu seyn glaubten; ohne zu bedenken, daß dasjenige, welches die Menschen wirklich über alles andere erhebt, nichts anders seyn kann, als die Tugend, deren Anführung den größten natürlichen Geschicklichkeiten erst den rechten Werth ertheilet; welche an und für sich selbst weder Lob noch Tadel verdienen, und dennoch eins oder des andern würdig werden, nach-

dem man sie gut oder schlecht anwendet. Man kann hieraus urtheilen, daß der Abt Fraguier, diese neue Abhandlung sowohl in der Absicht unternommen, Platons Strenge gegen die Poesie zu rechtfertigen, als auch ihn mit den Dichtern auszuföhnen. Um nun zu beweisen, daß Plato wirklich die Poesie erlaube, so setzt er folgendes fest.

1. Habe Plato gewollt, daß man sich zum Unterrichte der Menschen, der Fabel bedienen solle: ja da er sich selbst an so vielen Stellen seiner Werke derselben bedient, so behalte er ja dasjenige bey, was eigentlich den Grund der Poesie ausmacht, und das rechte Wesen davon ist.

2. Da er den Gebrauch der Gesänge und Lieder zur Ehre der Götter und Menschen vorgeschrieben: so behalte er auch das erhabenste von der Dichtkunst bey, welches der wahren Schönheiten und der Begeisterung einer Seele, die voller schönen Empfindungen ist, am fähigsten ist.

3. Daß er den Dichtern erlaube, von den Lastern zu reden, um deren Häßlichkeit zu zeigen, und die Guten durch das Beyspiel der Bösen, in der Tugend zu bestärken.

4. Wolle er nur, daß ein poetisches Werk, es sey neu oder alt, der Untersuchung der Obrigkeit unterworfen seyn solle; damit in seinem Staate dasjenige nicht geschehe, was sich täglich bey uns eräugert: daß die Gesetze von der Theologie und Morale eine Sprache reden, der die Sprache des Dichters gerade zuwiderläuft.

Freylich würden, nach der Vorschrift dieser Untersuchung, wenige von denen Dichtern, die vor dem Plato gelebet haben, beygehalten werden: allein eine gute Verfassung des Staates, könnte doch wohl den Sinn der Dichter auf die Grundsätze der wahren Philosophie lenken, und machen, daß der Inhalt ihrer Arbeiten eben so nützlich wäre, als die äußere Form bewundernswerth ist.

Hierauf ließ sich der Herr Fraguier in eine ziemlich weitläuftige Beschreibung derer Ursachen ein, die Plato gehabt hatte, die theatralische Dichtkunst auszuschließen. Er sagt, 1. daß, die Leidenschaften so zu erregen, wie das Trauerspiel thut, nach Platons Meynung, dieselben nur verstärken heiße. Dieser Weltweise habe sich nicht einbilden können, daß man die Leidenschaften besänftige, wenn man sie erregt. Diese Meynung wäre für den Aristoteles aufgehoben gewesen, dessen Erklärung dieses Punctes, so wie vieler andern, unter seinen Auslegern nicht allemal gleich ist. Und nichts sey demjenigen mehr entgegen, was Plato im Phädon und im IX. und X. Buche seiner Republik sagt.

2. Daß die komische Nachahmung, deren Ergehung von ihm in dem Philebus verworfen worden, dem Plato, als einem freygebohrnen Menschen unanständig vorgekommen, und sich nur für niederträchtige Sklaven zu schicken geschienen. Herr Fraguier bestätigt alle diese Sätze mit den Worten des Plato selbst, die er meistens aus den

Büchern von der Republik und von den Gesetzen hergenommen *. Hierauf berührt er, was die Beredsamkeit betrifft, weil der Abt Massieu auch davon geredet hatte, und beschließt: daß Plato so wenig die ganze Poesie und Beredsamkeit aus seiner Republik verbannet habe, als ein Prinz alles Gold und alles Silber aus seinen Staaten verbannen würde; weil er etwa nur lauter sehr reines Silber und Gold eingeführet wissen wollte.

Hierauf brachte der Abt Coutüre die Frage vor: welches denn eigentlich Platons wahre Meynung von der Dichtkunst gewesen? Seine Absicht hierbey war, zu untersuchen, ob der Abt Massieu, oder der Abt Fraguier, Platons Sinn besser eingesehen? Es kam unter ihnen auf die Frage an, ob Plato die ganze Poesie aus seiner Republik verbannet habe? und hiervon glaubt der Abt Coutüre, daß er es gethan. Er gründet sich hierinn auf folgende Ursachen. Plato schließt alle diejenigen aus, welche, weil sie von einer poetischen Begeisterung eingenommen werden, nicht mehr Meister ihrer Einbildungskraft sind, deren Feuer sie ohne Unterscheid in sehr lebhaftes Schilderungen und Nachahmungen alles dessen verleitet, was sie beschreiben sollen; in zwar bekannte, aber doch seltsame Ausdrücke von den Göttern, und in eine Sittenlehre, die eben so wenig Maaß hält, als unrichtig ihre Theologie ist. Nun steht es mit einem

* Plato de Republ. Lib. 2. 3. 5. p. 468. u. 10. de Leg. 7. p. 800. C. 801. 802. B. 816. E. 829. E 654. E. 835. etc. de Leg. 11. p. 937. D. 12. p. 947. B. in Philebo p. 48. 49. etc.

nem jeden wahren Dichter nicht anders! Diese Schlußrede, deren Theile Herr Coutüre sehr gelehrt beweiset, giebt ihm unzählige Sachen von Platons Absicht, von dem Wesen eines Dichters, von der poetischen Begeisterung u. s. w. an die Hand. Herr Fraguier gab den ersten Satz zu, allein er erklärte einen gewissen Gebrauch der Begeisterung, (welcher nichts anders ist, als die Einbildungskraft, die von einem schönen Feuer regiret wird,) deren Stärke bey einem Dichter, welcher voller tieffinnigen und praktischen Wahrheiten ist, nichts anders hervorbringt, als die Nachahmung edler Sachen, wahre und richtige Begriffe von der Gottheit, und Sätze, die aus einer sehr weisen Morale fließen. Dergleichen sind z. E. die Chöre in der Esther und Athalia; der Lobgesänge in der heiligen Schrift, und der Psalmen zu geschweigen; welche noch von einer erhabnern und ganz göttlichen Art sind.

IV.

Epitres diverses sur des sujets différens. à Londres. 1740.

D. i.

Einige Briefe über verschiedene Materien. London. 1740. in 8. 17. Bogen.

Wir würden alle unsere Liebe zu unserm Vaterlande verleugnen müssen, wenn wir in diesem Büchersaale noch länger von